

Pränumerations-Preise: Für Grad: Mit Postverendung: Ganzjährig 14 fl. - kr. Halbjährig 7, - ,, Vierteljährig 3, 50 ,,

Arader Zeitung.

Insertions-Preise: Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im N. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: Adressen anwärts die Herren Hasenftein & Fogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieeller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table with columns for various stocks and bonds, including 'Bank- und Industrie-Actien', 'Eisenbahn-Actien', and 'Pfundbriefe'. Includes sub-sections for 'Pharmaceutische und technische' and 'Staats-Anlehen'.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing various bank and industrial stocks with their respective prices and exchange rates.

Eisenbahn-Fahrten.

Table detailing railway routes and fares, including 'Eisenbahn-Fahrten', 'Eisenbahn', and 'Eisenbahnen'. Lists destinations like 'Wien', 'Budapest', and 'Triest'.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table showing the closing prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table listing telegraphed prices for state securities, including 'Metalliques', 'National-Anlehen', and 'Staats-Anlehen'.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Table listing market prices for various commodities, including 'Weizen', 'Korn', 'Mehl', and 'Futter'.

etablisement seit einigen Tagen die Arbeit eingestellt hat, ist denn seit unserm jüngsten Berichte weder eine Veränderung der Weizenpreise, noch der übrigen Cerealien eingetreten, was eben dem gänzlichen Mangel an Lagern und dem vollständigen Bruchliegen des Geschäftes überhaupt zuzuschreiben ist.

Rede des Grafen Beust übte auf die Speculation, trotzdem derselbe versichert hatte, daß es keine Macht in Europa gäbe, mit der Defester nicht auf freundschaftlichem Fuße stehe, keinen Eindruck aus.

Witterung: Nachts frost, kühl, heiter.

Table showing weather conditions and market effects, including 'Witterung' and 'Effecten'.

Wir notiren: Weizen 83/84 pfd. fl. 3.60-3.65, Roggen 78/80 pfd. fl. 2.40-45 pr. 80 Wiener Pfund, Mais per Zollcentner prompt fl. 2.20-2.25.

Der Eindruck der höheren Pariser Curie schien durch andere Momente, wozu man auch die Abreise des Grafen Beust zählen wollte, abgeklärt zu werden.

Politische Uebersicht.

Arad, 24. Jänner. Das Ereigniß des Tages in Wien ist die Rede des Reichskanzlers Grafen Beust, welche derselbe in der Sitzung des Reichsrathes vom 21. d. M. gehalten, in welcher er sich für die Minorität des Ministeriums ausgesprochen.

Arad, 24. Jänner.

Das Ereigniß des Tages in Wien ist die Rede des Reichskanzlers Grafen Beust, welche derselbe in der Sitzung des Reichsrathes vom 21. d. M. gehalten, in welcher er sich für die Minorität des Ministeriums ausgesprochen.

Arad, 24. Jänner.

Das Ereigniß des Tages in Wien ist die Rede des Reichskanzlers Grafen Beust, welche derselbe in der Sitzung des Reichsrathes vom 21. d. M. gehalten, in welcher er sich für die Minorität des Ministeriums ausgesprochen.

ten bezüglich ihrer Angriffe wider den Reichskanzler Mäßigkeit und Schonung bringend anempfohlen hatte.

Von befristeter Seite erfahren wir weiter, daß die fünf Minister heute Nachmittag zu einer Beratung zusammen traten, um die Frage eines neuen dringenden Demissionsantrags in ernstester Erwägung zu ziehen. Es ist sehr gut möglich, daß sich die Cabinetsmajorität für die Erneuerung ihrer Entlassungsgesuche entscheidet. In jedem Falle dürfte aber die Rede des Grafen Beust nicht ohne die gebührende Erwiderung von der Ministerbank aus bleiben.

Auf dieser Bank soll über die Offenheit, mit der Graf Beust die „Nebenregierung“ des Reichskanzlers als ganz selbstverständlich hinstellte, sowie über das entschiedene Eintreten für die Minorität das größte Erstaunen geherrscht haben. Ein Abgeordneter von hervorragender geistiger Kraft aber sagte gestern Abends: „Da habt Ihr nun das traurige Drama's dritten Act. Der erste war die Nöthigung des Ministeriums zu einem Provisorium, indem es mundtot werden und die Krone bei der Adressenabgabe ohne Vertretung lassen mußte; den zweiten Act bildete das Wählen im Herrenhause, um eine starke Minorität zu erzielen (und damit die Autorität der künftigen Regierung von vorneherein zu schwächen) sammt Publication der Memoranden; und den 3. Act stellt die Rede des Reichskanzlers dar, die den letzten Rest von Autorität der neu zu bildenden Regierung entziehen soll.“

Wir geben diese Aeußerung eines der vornehmsten geistigen Führer des Abgeordnetenhauses ohne jeden Commentar wieder. Sie beharrt auch keines solchen.

Zwischen Oesterreich und Frankreich haben diplomatische Unterhandlungen stattgefunden, veranlaßt durch das Breve, durch welches der Papst dem Concil die Verpflichtung auferlegte, im Falle, daß er während der Session mit Tode abginge, die Arbeiten zu suspendiren, und in welchem Pius IX. die Wahl seines Nachfolgers in die ausschließliche Competenz des heiligen Collegiums stellt. Das Wiener und Pariser Cabinet wünschten sich nun zu verständigen über die Haltung, welche gemeinschaftlich dem zukünftigen Conclave gegenüber einzunehmen sei. Wie man hört, haben sich nun auch die beiden Regierungen über die Instruktionen geeinigt, welche sie ihren Botschaftern in Rom für den Fall des Todes des Papstes zu ertheilen hätten. Es ist recht erbaulich, zu sehen, daß die Diplomatie in ihrem Eifer, für die Interessen der Völker zu sorgen, sich jetzt schon um die Ereignisse einer dunklen Zukunft bekümmert; schade nur, daß die Völker und Cabinets sich weniger leicht verständigen als die Cabinette.

Die Arbeiten des Concils werden, römischen Berichten zufolge, unverbrochen mit „großer Mäßigkeit“ fortgesetzt; um so wunderbarer bleibt es, daß trotzdem noch nicht die geringste Spur von den prophezeiten glorieichen Resultaten zu Tage tritt. Inzwischen hat ein vielgenannter Gegner der Jesuiten, der Stifterprophet von Döllinger in München, einen vernichtenden Artikel gegen die päpstliche Unfehlbarkeit mit seiner vollen Namensunterschrift in der „A. N. Ztg.“ veröffentlicht. In dieser bedeutungsvollen Kundgebung, welche zeigt, daß selbst gute Katholiken durch die Intriguen der Jesuiten zum heftigsten Widerstande herausgefordert werden, weist Döllinger nach, daß alle die Zeugnisse, welche in der Anfallsbiliditätsadresse an den Papst angerufen werden, gefälscht sind und sagt, daß die Veränderung, welche die Urheber jener Adresse herbeiführen wollen, eine kirchliche Revolution sein würde! In Rom wird der Muth, mit welchem Döllinger den Jesuiten den Fehdehandschuh hinschleudert, einige Sensation erregen, aber die jesuitische Politik wird sich darum nicht ändern.

Die Arbeitseinstellungen in den Eisenwerken Creuzot verlaufen gelinder, als man wohl erwartet hatte; die Soldaten, welche die Regierung dorthin beordert hat, sind nicht dazu gekommen, von ihren Chassepots Gebrauch zu machen. Ueber die Veranlassung des Strikes wird folgendes gemeldet: „Die Arbeiter verlangen: 1. daß alle Arbeiter, welche kürzlich wegen Ausbleibens ohne zuvor eingeholte Erlaubnis entlassen worden sind, wieder angenommen und in ihre alten Posten wieder eingesetzt werden; unter die entlassenen Arbeiter zählt der Präsident der Unterstüßungs-Casse; 2. daß der Director der Werkstätten, Herr Renaud, entlassen werde. Auf die Weigerung des Herrn Henri Schneider, des Sohnes des Kammer-Präsidenten und Directors der Eisenwerke, diesen zwei Anträgen zu willfahren, ist der Strike ausgebrochen und hat sich in wenigen Stunden über das ganze Etablissement verbreitet. Alle Arbeiten wurden eingestellt, in

den Minen und in den Hochöfen. Die napoleonischen Organe stellen die Sache so dar, als ob die Arbeiter theils durch Wühlereien aufgerehrt, theils terrorisirt wurden. Wahrscheinlich ist, daß ihr ruhiges Verhalten und die Einigkeit, mit welcher 10 000 Männer einen Beschluß fassen und verwirklichen, abermals eine Warnung für das herrschende System sind, welches sich auf seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Arbeitern immer so viel zu Gute that.

Vorgestern ist in Paris der russische Demokrat Alexander Herzen an einer Lungenentzündung gestorben. Herzen war einer der hervorragendsten russischen Publicisten, der vermöge seiner Gesinnung und radicalen Geistesbildung mit Mazzini, Ledru-Rollin, Luis Blanc, Arnold Ruge und anderen Führern der europäischen Demokratie, in Verbindung stand. Er war 1812 in Moskau geboren 1835 wurde er nach Sibirien geschickt; 1851 bekam er die Erlaubnis, ins Ausland zu gehen. Er lebte lange Jahre in London, von wo aus er durch den von ihm redigirten „Kolokol“ (Glocke) einen bedeutenden Einfluß auf seine Heimat ausübte. In den letzten Jahren traten andere Persönlichkeiten, andere Principien an die Stelle Herzen's und der von ihm verbreiteten Ideen. Die Doctrinen eines Vacuini, die Nihilistenschool verdrängten den demokratischen Panflavismus Herzen's, der sich von der politischen Arena immer mehr und mehr zurückzog.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 22. d. M. sagte Thiers: Wir haben die edle Aufgabe, dem Lande ohne Aufbehrung Freiheit zu geben. Vergessen wir nicht, daß künftig, wenn das Land nicht zufrieden ist, die Verantwortlichkeit einzig und allein auf uns lasten werde. Thiers hält hierauf eine lange schmerzliche Rede. Er weist nach, daß die Handelsverträge allen Industriezweigen Frankreichs schädlich waren und dessen Handelsmarine zu Grunde richteten. Er sagt, die Lage Frankreichs sei eine viel günstigere als jene Englands, weil Frankreich die Consumten im Lande hat, während eine Schließung der fremden Häfen England zu Grunde richten könne.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 22. Jänner.

Präsident Somjisch eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerauftritt: Gorove, Lönyay, Bedeovic, Festetics.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird autenticirt. Der Schriftführer des Oberhauses, Graf Theodor Csákly, überbringt ein Numium, welches berichtet, daß die Magnatentafel den Gesetzentwurf über die Abschaffung der Prügelstrafe mit einer Modification, und die Vorlage des Communicationsministers bezüglich der Correctur eines Druckfehlers in der Concessionsurkunde der ungarischen Ostbahn unverändert angenommen habe. Der Gesetzentwurf mit der Modification wird in Druck gelegt, um vom Abgeordnetenhause aufs Neue berathen zu werden.

Der Präsident meldet ein Gesuch an, welches der Petitionscommission gemittelt wird.

Handelsminister Gorove: Die von mir bereits vorgelegte, am 30. December abgeschlossene Nachtrags-Convention zum Handelsvertrag mit England ist unter der Bedingung geschlossen worden, daß dieselbe innerhalb sechs Wochen ratificirt werden muß. Da nun schon 3 Wochen seitdem verlossen sind, so bitte ich das Haus, diese Nachtragsconvention je eher in den Sectionen und im Plenum verfassungsmäßig zu behandeln. Ferner, fährt er fort, sei da ein Gesetzentwurf noch unerledigt, der zu den dringendsten gehört: Der Gesetzentwurf über die Verjähungsgerichte; derselbe erfährt im Oberhause gewisse Modificationen, über welche das Abgeordnetenhause noch nicht entschieden hat. Er bittet, auch diesen Gesetzentwurf möglichst bald zu erledigen.

Coleman Ghyczy beantragt, daß in Zukunft sämtliche Gesetzentwürfe, die vom Oberhause modificirt zurückgelangen, an die Sectionen präferenter gewiesen und ordnungsgemäß berathen werden sollen. Das wird nicht lange dauern und doch die Garantie der gründlichen Berathung bieten; denn wenn es sich um Gesetze geben handelt, dürfte man nicht flüchtige Beschlüsse fassen.

Minister Gorove hat im Principe nichts gegen den Antrag Ghyczy's, nur wünscht er, daß von Fall zu Fall über jeden einzelnen modificirt vom Oberhause zurückgelangten Gesetzentwurf beschloffen werden soll, ob derselbe an die Sectionen zu weisen oder gleich vom Plenum nach einmaligem Anhören zu erledigen sei.

Coleman Tisha: Dann würde bei jedem einzelnen Gesetzentwurfe eine Discussion entfallen, die Zeit kostet und die ver-

liehen werden kann, wenn man zur Norm erhebt, daß jeder modificirte Gesetzentwurf den Sectionen zugewiesen wird. In einer halben Stunde kann ja eine unwesentliche Modification beraten sein, ein Zeitverlust ist also durch die Befolgung des Ghyczy'schen Antrags nicht zu befürchten.

Ghyczy's Antrag wird angenommen.

Johann Vics und Julius Ghörffy überreichen Präsidentsuche, die der Petitionscommission zugewiesen werden.

Wilhelm Tóth-Pauliny richtet an den Unterrichtsminister eine Interpellation. Ein reformirter Geistlicher (der bekannte Hurbán) wurde wegen eines Preßvergehens zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt. Da er nun während seiner Haft von seiner Gemeinde keinen Gehalt bezieht und seine zahlreiche Familie, die aus einer Frau und sieben Kindern besteht, während dieser Zeit dem Glende preisgegeben wäre, so sehen sich die Collegen des Verurtheilten, die protestantischen Geistlichen der Umgegend, veranlaßt, ein Begnadigungsgesuch an den König abzufassen und für dasselbe Unterschriften unter sich zu sammeln. Hieron bekam der Unterrichtsminister Kunde und er beehrte sich, an die protestantischen Superintendenten eine Verordnung zu richten, worin er dieselben aufforderte, dieser unglücklichen Agitation unter den ihnen unterstehenden Geistlichen ein Ende zu machen.

Ein Superintendent legte diese Verordnung einfach ad acta, die Andern aber haben sich veranlaßt dieselbe auszuführen. Keiner stellt nun folgende Fragen an den Unterrichtsminister: 1. Welches vaterländische Gesetz verbietet, ein Gnadengesuch an den König zu richten? 2. Welches vaterländische Gesetz gibt dem Minister das Recht, einen autonomen protestantischen Superintendenten aufzufordern, daß er zur Beschränkung der Petitionsfreiheit, also eines der primitivsten Staatsbürgerrechte, die Hand biete? 3. Was hat der Minister in diesem speziellen Falle veranlaßt, in solcher Weise vorzugehen? Die Interpellation wird dem Unterrichtsminister zugewandt.

Daniel Frányi: Nachdem noch immer der Stefansorden an das eine oder andere Individuum verliehen wird, derjenige Paragraf der Ordensstatuten aber seines Wissens noch nicht abgeändert wurde, wonach bloß Adelige diesen Orden erhalten können, so richtet er folgende Interpellation an das Gesamtministerium: 1. Werden in Ungarn solche Orden vertheilt und werden Individuen zu solchen Ehrenstellen ernannt, zu welchen nur ein gewisser Geburtsrang qualificirt? 2. Wenn ja, auf Grundlage welchen Gesetzes, auf Vorlage welchen Ministers geschähen diese Verleihungen und Ernennungen und übernimmt überhaupt ein Minister für dieselben die Verantwortlichkeit? 3. Wenn kein Minister dafür verantwortlich ist, wie verhält sich dies mit den §§. 3, 7 und 25 des Ges. Art. III: 1848?

Die Interpellation wird dem Gesamtministerium zugewandt. Der Referent des Immunitätsausschusses, Paul Hofmann, berichtet, daß dieser Ausschuss beschloffen habe, dem Hause zu empfehlen, daß es den Gesuchen um die Erlaubnis, gegen die Abgeordneten Ladislaus Berzenecz wegen Bigamie- und Betrugsverbrechen, Johann Kalczy wegen Wechselfälschung und Betrugsverbrechen dem Criminal- und gegen den Abg. Svetozar Miletic wegen eines aufreizenden Artikels in der „Zastava“ in den Preßproceß anstrengen zu dürfen, Raum gebe. Der Bericht wird in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Haus übergeht nunmehr zur Tagesordnung, auf welcher die Fortsetzung der Specialdebatte über das Budget des Finanzministeriums steht.

An die Reihe kommt das Capitel „Landes-Finanzdirection“, deren Kosten für Ungarn mit 3,680,800 fl., für Croatien-Slavonien mit 471,500 fl., zusammen mit 4,152,300 fl., präliminirt sind.

Abg. Simon Philippovic befaßt sich darüber, daß über den betreffenden Rubrik „Horvát-tótorszag“ statt „Horvát-slavonorszag“ steht. Der Präsident beruhigte ihn mit der Erklärung, daß in Hinkunft nie mehr das Wort „tót“, sondern „slavon“ gebraucht werden wird.

Coleman Tisha findet, daß in der Landesfinanzdirection viel zu viel Leute angestellt seien. Er wünscht, daß künftig die Beamten nicht mehr vom Finanzminister willkürlich ernannt werden sollen, und er fragt den Finanzminister, ob er noch im Laufe dieses Jahres die Steuerreform durchzuführen wolle? In diesem Falle würde er einen Beschlusstrag einbringen, wonach das Haus p. o. tollariisch ausdrücken soll, daß alle vom Finanzminister vorgeschlagenen Ernennungen bis zum Instruktionstretten der Steuerreform als provisorische betrachtet werden sollen.

Finanzminister Lönyay erklärt, daß er die nöthigen Beam-

Feuilleton.

Aus Wien.

(Original-Feuilleton der „Arbeiter Zeitung“.)

Erlauben Sie vor Allem, daß ich Ihnen die neuesten, brühwarmen politischen Nachrichten übersende. Das Cabinet Josef und Eduard Strauß hat, unterstützt von den Sectionschefs Schwender, Rabensteiner u. s. w., sich der Situation bemächtigt. Es verfocht ein entscheidende centralistische Richtung, da es alle tanztüftigen Beine und hörlustigen Ohren Abend für Abend dort zu centralisiren sucht, wo es seine Memoranden zeigt. Und sie verstehen das, die Stränge. Sie musiciren uns in das faszinirte, nationalitätenlose Leben und Treiben hinein, und seine komische Höhe Prinz Carneval entreißt uns aller politischen Trübsal; er setzt uns die Adressen in den Kopf, die einem allenfalls auf Maskenbällen in die Hände fliegen, und macht jene vergessen, die für die Majorität und für die Minorität colportirt werden. Der Carneval ist die alte Geschichte, die ewig neu bleibt; jedes Jahr das nämliche und doch jedes Jahr das selbe! Was würden die Wiener Ballchronisten anfangen, wenn der in der vorigen Saison verstorbene Hofnarr der Menschheit in der heurigen nicht wieder auferstanden wäre? Wo blieben dann die unvermeidlichen nicht sehr geistreichen, aber dafür etwas abgemühten Ballgeschichten? Herr N. besucht einen Maskenball, er interessiert sich für einen Domino, er erbittet sich von diesem ein Rendez-vous und entdekt zuletzt, daß er es mit seiner Frau zu thun habe.

Das ist so beiläufig des Pudels Kern; finden Sie das nicht interessant, schöner Kater und noch schönere Leferin? — Sie antworten mit Nein. Sprechen wir also von etwas Anderem. Vom Winter z. B. Wenn man aber auf das Thema geräth, dann kommt man immer und immer wieder zur Einsicht, daß wir Städter eigentlich die schneizeige Jahreszeit mit ihrem lieben geheimnißvollen Walten nicht zu verstehen und nicht zu würdigen vermögen. Wie anders ist das draußen auf dem Lande, ferne von winterlichen Concert-Schreibhülsen, gestörten Nasenspitzen, sehr wohl gebornen Schlittschuhläufern, detto Käuferinnen und Cittebällen, von denen jeder der glänzendste der Saison ist.

Da draußen liegt weithin der jungfräulich reine Schnee gleich einer heiligen Matte, nicht verunreinigt von den Spuren eines menschlichen Trittes; Ruhe herrscht, helle klare Ruhe; mitten aus dem Schnee ragen blätterlose Äste und Stämme hervor, fast wie ein vielgemartertes Menschenherz, und hie und da erkönt das Zwitschern eines vereinzelten Vogels. . . . o, man möchte Dichter werden oder ein Maler, um das Bild in Wort oder Farbe festhalten zu können.

Bei uns in Wien fahren die reichen Leute in ihren wohlverschlossenen Wagen und die Armen haben das Recht, unbelästigt erfrieren zu dürfen — voila tout. Gibt es Eis, so finden

sich ein paar Duzend Menschen sämtlicher bis jetzt entdeckter Geschlechter zusammen, erfrieren sich gegenseitig Hände und Füße, und kehren dann hochbefriedigt wieder heim. Sie haben sich unterhalten paar ordre du multi; Langeweile ist entschieden unter sagt. Das erinnert an das obligate Amusement auf sämtlichen Bällen; glauben Sie es, Schönste aller Frauen, die Sie dieses Blatt durchfliegen und Ihre Wiener Landmänninnen gar so sehr um den Faschings beneiden, es ist nicht Alles Gold, was glänzt, es ist nicht Alles amüsant, was in den Journalen so geschilbert wird.

Die Männer, die irgend eine Ballnacht mitmachen, versichern so lange sich selbst, sie hätten sich köstlich amüßirt, bis sie es in der That schließlich zu glauben beginnen. Und die Frauen, die zufälligerweise nicht vom Theater sind, werden — es ist das gewiß keine Uebertreibung auf — Bällen so betrachtet, als ob jeder ihnen jurunen wollte: „Wie kommt Saul unter die Propheten“?

Seid so langweilig Ihr wollt, tanzt aber in der dritten Quadrille der Hofoper, sagt einmal in der Woche im Carltheater: „der Wagen ist gestallt“ — und man wird Euch fettern. Seid geistreich, so liebenswürdig Ihr wollt, ohne aber Euch hie und da auf irgend einer Bühne dramatisch zu blamiren — Niemand wird Euch beachten, Ihr werdet wenig oder doch keine guten Tänzer finden — o tempora, o mores! Es darf das aber nicht Wunder nehmen; man verwöhnt die Künstlerinnen; da gibt die „Concordia“ der hiesige Journalistenverein, einen Ball, der seit Jahren im besten Rufe steht. Minister, Diplomaten, Banquiers, kurzum Alles, was in Wien etwas ist und bedeutet, findet sich ein, um der Göttin Journalistik zu opfern; das Ballcomité bemüht sich redlich, vorher alle Personen von Rang persönlich einzuladen. Es geschieht sich aber auch zu sämtlichen Schauspielerinnen der Residenz, um ihr Erscheinen zu erleben; muß es unter solchen Verhältnissen nicht kommen, wie es wirklich kommt?

Eine klein, ganz kleine Faschingsgeschichte muß ich denn doch erzählen, trotzdem oben von dieser Art Historien nicht sehr rühmlich die Rede ist. Sie hat den Vorzug, wahr zu sein. — In Wien lebt eine Banquiersfamilie, deren sämtliche Mitglieder die Eigenschaft haben, gerne so gut als nur möglich ihr Dasein zu erheitern. In einem der letzten Abende nun begaben sich Papa, Mama und die Tochter etwas früher als gewöhnlich zu Bette. Sie gehen zu Bette, um den Schlaf der Gerechten zu schloffen. Im Saale ist es. Die Uhr zeigt bereits die zweite Morgenstunde. Die Masken beginnen sich zu entlarven; und o Wunder — es geschehen mithin noch Wunder — für einen Augenblick, um Luft zu schöpfen, entpuppt sich aus einem schwarzen Domino Mama Banquiersfrau.

Sie fürchtet nicht, bemerkt zu werden, denn in dem nicht sehr fashionablen Locale pflegen sich in der Regel keine Millionärinnen einzufinden. Aber noch größeres Wunder! bald naht sich ein rother Domino, küßt einen Moment das Körchen — und

Dochter und Mama sitzen einander gegenüber. Noch haben die Beiden sich nicht von ihrem Stamme erholt als ein Herr erscheint — das Oberhaupt der Familie.

So schließen sie alle den Schlaf der Gerechten.

Eine Faschingsgeschichte wäre sogar zu erzählen, die Niemand Geringeres als den Kaiser betrifft. Ihn hat die leidige Politik um eines der besten Carnevals-Vergnügen dieser Saison gebracht: um den ersten Ball im neuen, prachtvollen Saale des Musikvereines. Seine Majestät war bereits in voller Toilette, — da läßt Graf Beust sich melden, hat mit dem Monarchen eine lange Unterredung, und diese — es mochte sich um die Demission der Cabinetsministerie handeln — trübte die Laune des Kaisers so gründlich, daß er den Besuch für diesen Abend aufgab.

Der Reichskanzler fehlte allerdings nicht; die liebenswürdige Excellenz sah heiter und wohlgenuth in die Welt, als ob es keine Krisen, keine Stürme gebe. Das ist die Kunst des Diplomaten. Wenn zwei gewöhnliche Menschen mit einander rivalisiren, so wissen sie das nie gänzlich zu verbergen — bei Diplomaten ist es anders. An einem der letzten Tage behauptete ein Morgenblatt, Dr. Giska werde den Grafen Taaffe im Ministerpräsidenten ersetzen. Des Abends begegnete die Beiden einander an der Schwelle eines Salons. Der Eine will dem Andern den Vortritt lassen. „Aber Excellenz“, sagt Graf Taaffe „Sie wollen mich durchaus zum Vorgänger haben.“

„Ich bin doch kein unangenehmer Nachfolger?“ — Es gibt nichts Angenehmeres, als pensionirter Minister in Wien zu sein. Man lebt da ohne Sorgen, ohne Kammer. Man wohnt an der Ringstraße. . . . und das allein schon ist eine halbe Seligkeit. Man könnte ohne Uebertreibung behaupten, daß wir Wiener diese Ringstraße, die Zierde der Stadt, dem unlängst verabschiedeten Seine-Präsidenten Hausmann — den der Pariser Wig bereits Baisemann heißt — zu verdanken haben. Hausmann mit seiner köstlichen Manie, Paris von Tag zu Tag zu verschönen, gab nach allen Richtungen, nach Süd und Nord, Ost und West, den Anstoß zur Nachahmung.

Die Pariser Boulevarde sind in ihrer jetzigen Form sind Mänter und Hüte der Ringstraße, dieser Sammelplatz von Gehäns- und Gelächern. — Von der Ringstraße zu unseren Theatern ist nur ein Sprung, denn alle die jungen Finanzhelden mit frisch-lacirtem Wappstein stehen zu der Bühne und ihren Vertreterinnen in den intimsten zartesten Beziehungen. — Die Hoftheater bereiten allerlei Neues vor, die Vorstadttheater greifen zu alten, abgebrauchten Stoffen zurück — ein Charakteristikon der Fruchtlosigkeit unserer dramatischen Epoche. Von einer Ballettseife eines der hiesigen so-dasant-Kunsttempel erzählt man sich ein hübsches Epöidchen. Die Dame hatte in Baron H. . . . einen Mäcen gefunden, der ihr fördernd unter die Arme griff. Das Mäcenat ging so weit, daß er nicht etwa Wasser und Brod — denn das haben sie nicht nöthig — aber Dach und Fach mit einander theilten.

ten ernennen müsse, wenn er die Ueberzeugung hat, daß durch Verabstimmung der Ernennung der notwendigen Finanzorgane die Staatseinnahmen vermindert werden. Diese Ueberzeugung habe er gehabt, daßhalb mußte er so viele Beamte ernennen.

Coloman Tisza: Der Finanzminister habe ihn mißzuverstehen beliebt. Er habe eine Frage an ihn gerichtet, ob nämlich die Steuerreform noch im Jahre 1870 durchgeführt werden soll, und auf diese Frage habe der Minister nicht geantwortet. Unter solchen Umständen bringe er seinen obigen Beschlußantrag ein.

Finanzminister Lónyay: Hier handelt es sich um das Budget für 1870 und dieses müsse bewilligt werden, da die Steuerreform in keinem Falle, selbst nicht, wenn die diesbezüglichen Gesetzentwürfe heute dem Hause vorgelegt würden, noch im Jahre 1870 durchgeführt werden kann.

Präsident Fraat, ob das Haus den Tisza'schen Beschlußantrag erst in Druck legen und auf die Tagesordnung setzen lassen, oder ob es denselben gleich jetzt beraten wolle?

Daniel Brányi spricht sich in letzterem Sinne aus und das Haus beschließt im Wege der Abstimmung, den Beschlußantrag gleich zu beraten.

Ernst Simonyi, Albert Németh, Alexander Csánády, Ladislaus Gondos, Gabriel Bárány und Alexander Csiky sprechen für, **Graf Ferdinand Zichy, Franz Pulsky** und Finanzminister **Lónyay** gegen Annahme des Beschlußantrages, welcher schließlich im Wege der Abstimmung mit großer Majorität verworfen wird.

B. G. Wien, 23. Jänner.

(Original-Correspondenz der „Arader Zeitung“.)

Ueber die gefallene Ministerminorität ist man bereits zur Tagesordnung übergegangen, sie verhält sich auch passiv und thut nichts, was Veranlassung bieten könnte, sich noch ferner mit ihr zu befassen. Graf Taaffe hüllt sich in den Mantel des Schweigens, Potocki toastirt gelegentlich bei einem Glas Wein, und verleiht dabei nicht an's Wasser, um es zu trüben, und Berger hat seine Mandate als Abgeordneter, sowohl des Reichsrathes wie des niederösterreichischen Landtages, abgelegt. Eine Demonstration hatte er jedenfalls damit nicht beabsichtigt, denn er ist in der That körperlich so leidend, daß er unfähig ist, seinen parlamentarischen Pflichten in der Weise nachzukommen, wie man es bei seinem anerkannten beweglichen Geiste unter allen Umständen von ihm zu erwarten berechtigt ist. Man spricht von der Minorität nicht mehr, höchstens blamirt sich der eine oder andere parlamentarische Heißsporn durch ein n Antrag, sie in den Anklagestand zu versetzen. Wir meinen der Minorität keine Thränen nach, allein wir haben schon in unserem letzten Briefe der Ansicht Ausdruck verliehen, daß wir auch ein Ministerium Giskra nicht für ein Glück für Oesterreich halten können. Ein zufriedenstellender Ausgleich mit den malcontenten Elementen in der Monarchie ist eine unaufschiebbare politische Nothwendigkeit geworden, das hatte die Minorität zum Mindesten eingesehen; wenn wir auch der anderweitigen conservativen Tendenzen halber, denen sie huldigte, wünschen mußten, daß sie falle. Die Majorität ist im Allgemeinen liberaler gesinnt, wird aber nicht im Stande sein, wirklich Ersprießliches auf dem Felde der Reformen zu leisten, weil sich ihr bei jedem Schritte die Zerwürfnisse im Innern hemmend in den Weg stellen werden. Und dann gewinnt auch ihr Liberalismus, bei Richte betrachtet, eine ganz eigenthümliche Gestalt, wenn man berechtigt ist — und man ist es — für die Handlungen, die unter der Regide der Regierung von deren untergeordneten Behörden vollführt werden, die Regierung selbst verantwortlich zu machen. Einzelne Beispiele mögen diesen constitutionellen Liberalismus illustriren.

Vor einigen Tagen wurde es vor Gericht constatirt, daß die hiesige Polizei es nicht verschmäht, sich in verwerflichster und die allgemeine Demoralisation im höchsten Grade befördernder Weise der s. g. agents provocateurs zu bedienen. Der specielle Fall, auf den ich mich hier beziehe, verhält sich folgendermaßen. Ein von der Polizei bezahlter Diebemann mischt sich als Arbeiter verkleidet unter die Arbeiter, sucht sich einen besonders Staatsgefährlichen heraus, einen sogenannten „guten Bissen“ und reizt ihn zu Unsegslichkeiten, hegt ihn so lange, bis er Material genug in der Hand hat, den Mann vor Gericht zu stellen und ihn zu verurtheilen. Und so elende Machinationen werden für schweres Geld von der Behörde in Scene gesetzt, der die Aussicht über die öffentliche Moral obliegt.

Die Fehler, ja die offenbaren Rechtsverletzungen, deren sich die Regierung den Arbeitern gegenüber schuldig machte, haben wir

Baron H hatte wegen dieser engen Relation manche Neckereien zu erdulden. Nentlich kommt er mit einigen Freunden im Cavalier-Casino zusammen. „Ich habe“, ruft Graf R, ein bekannter Sportemann, ihm zu, „mit Graf L um 1000 Ducaten gewettet, daß Du um keine Bedingung von Dienern Wait esse lassen werdest.“

„Du sollst sehen, daß ich stärker über mich bin als Du glaubst.“ Dann lachet Baron H die Freunde für übermorgen zu sich ein.

Allgemeines Erstaunen. Baron H öffnet nun eine Thüre, Marie tritt ein. „Ich habe die Ehre, meine Herren, Ihnen meine Frau vorzustellen.“ So entledigte der Baron sich seiner Pomp-dour, indem er sie heiratete.

Ein interessantes Blatt in der Geschichte der Ringstraße. D, diese Ringstraße! Der Schreiber dieser Zeilen könnte gar eigenthümliche Geschichten erzählen, die in diesem elegantesten Stadttheile sich abspielen! Und warum sollten sie nicht erzählt werden? Nennen wir sie „Scenen von der Ringstraße“ und versprechen wir, von Woche zu Woche Etwas aus dieser Sammlung zum Besten zu geben.

Erste Scene. Ort der Handlung: Ein elegantes Zimmer. Mitwirkende: Eine Wiege, in der ein reizendes Kind von etlichen Monaten liegt. Daneben ein sündhaft schönes Weib, der Graf von Ppila, ein Diener.

Graf: Marie! meine Leidenschaft zu Ihnen versetzt meine Brust. Lieben Sie Gnade. Ich kann nicht hnehmen Ihre Liebe

Maria (deren Mann ein geritteter Millionär ist): Hinweg von mir Verschänder; so lange dieser Engel neben mir schlummert, ist meine Jugend bewahrt und gehütet. Diese Wiege ist mein Schutz.

Der Graf: Sie machen mich zum Unglücklichsten aller Menschen; noch nie hat jemand so geliebt

Maria: Ich werde hote Ihnen, die Wiege meines Kindes schirmt mich gegen alle Verirrung. (In höchster Entrüstung.) Johann! Johann! Was steht zu Diensten?

Maria: Tragen Sie die Wiege hinaus. —

Zweite Scene. Ein junges Ehepaar verliert sein einziges Kind, das kaum einen Monat gelebt, die Eltern sind verzweifelt; sie wollen das Kind nicht begraben lassen und in der That setzen sie es in Spiritus, und stellen das Gefäß mit dem Theuersten, was sie besitzen, vor das Fenster. Am Anfange weinen sie, so oft sie darauf sehen; nach und nach aber betrachten sie es als eine Art Möbelstück. Der kleine Theodor schwimmt nun unbeachtet im Spiritus; bei schönem Wetter höher oben, bei schlechtem tiefer unten.

Eines Tages will das Ehepaar promeniren. „Es wird regnen“, sagt der Gatte. „D nein, Theodor steigt.“ — Wie gesagt. Die Leser sollen solche „Scenen von der Ringstraße“ zur Erbauung und Erheiterung öfters zu lesen bekommen.

hier bereits mehrfach beleuchtet, jetzt hat sich zu der langen Kette derselben ein neuer Ring gefügt.

Der Arbeiterführer und Journalist **Schen** wurde in Reichenberg verhaftet, und auch diese Verhaftung gina ungeschicklich vor sich. Ohne einen Verhaftsbefehl zu haben, bemächtigte sich ein Commissär mitten in der Nacht seiner Person. Auf die Arbeiter, die sich in Folge dieser Nachricht zusammengerottet hatten, wurde geschossen; ein Arbeiter, Vater von 4 Kindern, blieb todt auf dem Plage.

Wer wird diesen Mord zu verantworten haben? Darf eine jämmerliche Mordthat, es sei nur aus Mißverständniß geschossen worden, hier vorgebracht werden, wie man es schon gethan? Ein kleines Versehen! Als handle es sich hier darum, als sei Jemandem auf den Fuß getreten und nicht ein Familienvater getödtet worden. Es ist hier ein Mord der empfindlichsten Art verübt worden, er muß geahndt werden, wer auch immer seine Urheber schaft trage. Die Regierung scheint ihren Grundsatz, den sie in ihrem Memorandum ausgesprochen, daß man sich mit der Opposition nicht auszugleichen, sondern sie schrittweise zu beugen“ habe, auch auf die Arbeiter ausdehnen zu wollen. Es war politisch nicht klug, sich die Devise: „Biegen oder Brechen!“ zu wählen. Wenn es einmal wirklich bricht, quid tunc? Wenn man immer biegen will, muß man auch einmal auf einen Bruch gefaßt sein. Und tritt einmal ein solcher ein, so wird er der Regierung sicherlich nicht zum Heile gereichen.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 24. Jänner. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Budgetdebatte fortgesetzt.

In der gestern stattgefundenen Bankenquête wurde die bedingte Oeffentlichkeit beschlossen.

Sämmtliche Seher der hiesigen Buchdruckereien haben heute ihren Principalen gekündigt; sie verlassen sich mit ihren Forderungen auf Hilfe von Auswärts.

Wien, 24. Jänner. Kaiserfeld tritt in das Cabinet. Wegen der Rede **Beuff's** haben die fünf Majoritäts-Minister ihre Demission überreicht und wurde in Folge dessen Kaiserfeld mit der Bildung des Cabinets betraut.

Neuere

Paris, 22. Jänner. Heute wurde vor dem Justizpolizeigerichte der Proceß der „Marxillaie“ verhandelt. Die Angeklagten sind nicht erschienen. Der Staatsanwalt sagte: Man verbreitete das Gerücht, daß die stärksten Strafen gegen Rochefort zur Anwendung kommen werden. Er verlange nur einen solchen Grad von Strafe, dessen es zur Behütigung der Achtung vor dem Gesetze bedarf. Rochefort wurde zu sechs Monaten Gefängniß, 3000 Frs., Grouffet zu sechs Monaten, 2000 Frs., Dereure zu sechs Monaten und 500 Frs. Strafe verurtheilt.

Creuzot, 22. Jänner. Die verfloffene Nacht verlief ruhig. Die Arbeitstellers wurden heute früh 6 Uhr wieder geöffnet. Sämmtliche Truppen waren aufgestellt, um die aus freiem Antriebe zurückkehrenden Arbeiter gegen die Aufrührer zu beschützen, welche sie an dem Eintritte in die Ateliers verhindern sollten. Trotz der Wühlereien und Drohungen fand gestern kein störender Zwischenfall statt.

Zwei Drittel der Arbeiter haben die Arbeiten wieder aufgenommen.

London, 22. Jänner. Unweit Sheffield fand gestern ein Arbeiterumult statt, wobei dreißig Häuser zerstört wurden. Die Polizei hat scharf eingekauert und die Ruhe wieder hergestellt.

Petersburg, 22. Jänner. Ein kaiserlicher Ukas vom 14. Jänner ordnet den Entwurf eines neuen Eisenbahnnetzes an, welches außer den 2100 Werst der früheren fünf Linien, deren Bau am 27. December 1868 genehmigt war, noch 800 Werst der Kaukasus-Bahn und 3000 bis 4000 Werst neuer, dem Handel und der Industrie nützlicher Linien umfassen soll.

Paris, 22. Jänner. Im Besinden **Raspail's** ist im Laufe des heutigen Tages eine weitere leichte Besserung eingetreten. Rochefort wohnte der heutigen Sitzung im gesetzgebenden Körper bei.

Die „Gazette de France“ sagt, der Posten des General-procurators beim Cassationshofe sei Dufaure angeboten worden. Vor dem Justizpalais hatte sich während der Verhandlung des Proceßes der „Marxillaie“ eine zahlreiche Menge eingefunden. Nachdem das Urtheil gefällt war, erstürzte aus einigen Gruppen der Ruf: „Es lebe Rochefort“. Weiter ergab sich kein Zwischenfall. Das Gerücht über die Verhaftung Dubuc's, des Redacteurs der „Marxillaie“, in Creuzot wird demittirt.

Creuzot, 22. Jänner. Der heutige Tag ist sehr ruhig verlaufen. Die Wiederaufnahme der Arbeit hat in größerem Maße stattgefunden. Der Geist der Bevölkerung ist andauernd ein vortrefflicher. Die Aufgabe der Truppen beschränkt sich einfach darauf, die Arbeitsfreiheit zu beschützen. Es ist kein Conflict vorgefallen.

Tagesneuigkeiten

Arad, 24. Jänner. Wir haben in unserer Sonntagsnummer nach dem „Pester Abend“ eine Notiz über die Freimaurerei in Ungarn gebracht, welche die Meldung mittheilt, daß in Pest eine Landesloge gegründet worden soll, wenn die in Ungarn befindlichen Logen die Zahl von sieben erreicht haben wird. Dies ist nun der Fall; denn, wie wir hören, hat sich auch in Arad nach den vom ungarischen Ministerium für die Freimaurer in Ungarn bewilligten Statuten eine Freimaurerloge gebildet, welche den Namen des großen, unvergesslichen Patrioten **Széchenyi** führen wird. Wie uns von kompetenter Seite ferner mitgetheilt wird, ist diese Loge von dem Meister der Loge „zu den drei weißen Lilien“ in Temesvar, welcher in Begleitung einiger Mitglieder der dortigen Loge hieher kam, gestern in feierlicher Weise gegründet worden. Es ist nun sonach gewiß, daß am nächsten Sonntag, den 30. d. M., in Pest ein Congreß sämmtlicher Freimaurerlogen Ungarns stattfinden werde, bei welchem nun auch Arad vertreten sein wird. Dieser Congreß wird die Gründung einer Landesloge beraten und durchführen.

Wir können den Musikfreunden unserer Stadt einen ungewöhnlichen Kunstgenuß versichern. In einigen Tagen trifft nämlich Fräulein **Sofie Mentzer**, königl. bairische Hofpianistin, hier ein, um einen Cyclus von Concerten bei uns zu geben. Fräulein **Mentzer** ist eine der genialsten Schülerinnen unseres großen Landmannes **Viszt** und hat sich in künstlerischen Kreisen Deutschlands bereits einen höchst ehrenvollen Ruf erworben. Dieselbe hat bereits in Wien mit dem glänzendsten Erfolge concertirt und gibt eben jetzt in unserer Hauptstadt Concerte. Wir glauben also, daß die jugendliche Künstlerin auch bei uns jene Theilnahme finden wird, welche sie ihrer künstlerischen Stellung nach zu beanspruchen auch berechtigt ist.

3 Gestern hielt Herr **Sieban Parecz** in dem Locale des kaufmännischen Jugendvereins einen Vortrag über „Demokratie“ in ungarischer Sprache. Herr **Parecz** behauptet und vertheidigt in der sehr gelungenen Abhandlung zu beweisen, daß wahre Demokratie sich mit Orden, Titel und Aristokratie ganz gut vereinbaren läßt. Mit dem Aussprache: „Denn wahre

Demokratie ist da, wo Jeder die Stelle, die er einnimmt, vollkommen ausfüllt oder sie auszufüllen sich ernst bestrebt“, schloß Herr **Parecz** die Vorlesung. Wir wünschen, daß der Herr **Parecz**, von den lebhaften Beifallsbezeugungen eines sehr zahlreich vertretenen Auditoriums anmirt, uns recht bald durch eine zweite Vorlesung erfreue.

— Donnerstag den 27. d. M. kommt zur Benefice des verdienstvollen Capellmeisters unserer Bühne, Herrn **Julius Káldy**, die von ihm componirte, hier bereits mit großem Beifall gegebene Operette: „Die Zaubern“ zur Darbietung. Da diese Operette nicht nur die Kunde durch ganz Ungarn gemacht und überall sehr beifällig aufgenommen sondern bereits auch ins Deutsche übertragen wurde und in Kurzem auf einer Wiener Bühne zur Ausführung gelangen wird, so glauben wir, daß eine Reprise derselben genügende Anziehungskraft ausüben dürfte, um auch bei uns ein volles Haus zu erzielen, was wir im Interesse des wackern Beneficianten, dessen unermüdelichem Eifer wir so manchen ungetrübten Kunstgenuß verdanken, vom Herzen wünschen.

— Aus **Csaba**, 23. Jänner, wird uns geschrieben: Die Volkszählung ist bei uns nun vollständig beendet, die eine Bevölkerung von 29,914 Seelen anwies. Hierzu sind die beim Militär dienenden oder anderweitig außerhalb **Csaba** befindlichen Individuen nicht mitgerechnet. Die Volkszählung wurde ohne den geringsten Anstand in der ruhigsten Weise durchgeführt.

*(Geschichte eines Diamanten.) Die „Bombay Gazette“ erzählt die Abenteuer des Sancy-Diamanten, welcher gegenwärtig bei einem Juwelier in Calcutta eines neuen Herrn gewärtig ist. Der Diamant ist manelförmig und wiegt 67 Karats. Der Stein wurde an der Leiche des Herzogs von Burgund vorgefunden und später, im Jahre 1479, vom König von Portugal angekauft. Dieser veräußerte ihn später an **Nicholas de Sancy**, Baron de Sancy, von dem er seinen Namen hat. Sancy sendete ihn dem Könige zum Geschenk durch einen treuen Diener, der jedoch unterwegs von Räubern angefallen wurde und den Diamant verschluckte. Bei seinem Tode fand man den Stein in seinem Körper vor. Schließlich kam er in die Hände **Jacob's II.** von England, der ihn um 25,000 Pfund Sterling an **Ludwig XIV.** verkaufte. In der französischen Revolution verschwand der Stein eine zeitlang; einige Jahre später wurde er an den Fürsten **Paul Demidoff** verkauft, und schließlich hat er nach vielen, eines Odyßeus würdigen Irrfahrten seinen Weg nach Calcutta gefunden.

Ueber den Herrenabend des kaufmännischen Jugendvereins

gehen uns von zwei verschiedenen Seiten Berichte zu, denen wir im Interesse des strebsamen jungen Vereines Raum geben.

I.

M. Mit vielem Vergnügen sind wir wieder einmal in die Lage gekommen, von unserem kaufmännischen Jugendvereine Angenehmes resquiriren zu können, und wir thun dies mit größter Befriedigung, da derselbe, schon für todt declarirt, wie ein Phönix verjüngt, zu frischem und verstärktem Leben erwacht zu sein scheint; wir wollen hoffen, daß der jetzt zwar etwas faßonmäßig raschere Pulsschlag derselben, wenn auch nachlassen, doch immer noch so viel Kraft und Lebhaftigkeit beibehalten werde, welcher zu einem thätigen und gedeihlichen Leben unumgänglich nothwendig ist. Wir wollen nur ein kurzes Resumé des geselligen Herrenabends, den der Verein am 22. d. in seinen Localitäten veranstaltete, geben, und glauben in erster Linie unseren trefflichen Bariton, **Hrn. Detto**, erwähnen zu sollen, welcher durch ein recht wirksam und hübsch vorgetragenes Lied allgemeinen Beifall erntete; hatte nun derselbe die diversen Trommelfelle in angenehme Vibrationen versetzt, so trugen die Herren **Kohn** und **Klein** durch einige vortrefflich gespielte Clavier-Piecen reichlich dazu bei, die Stimmung vollends auf das erwünschte Niveau zu heben, und als nun gar **Hr. Kattland** voll kaufmännischen Humors einige gelungene declamatorische Speculationen von Stapel ließ, da gingen die Wogen höher und immer höher, bis der Ingebrunne, aber allgenauigke Herrscher der Zwerchfelle, Herr **Toth Soma**, durch seine drahtlich bezwingende Komit diesem etwas precären Theil unserer inneren Angelegenheiten vollends den Gnadenstoß gab, und „da blieb kein Auge thranenleer“; die Heiterkeit und Lustigkeit erreichte den Zenith, da gab's keinen Halt, kein Hinderniß mehr, ganze Chöre improvisirten sich und sangen oder brüllten hundertdurcheinander Gereimtes und Ungerimtes, Mozart'sches und **Händel's**, Melodisches und Semitrisches, und laminenartig ohne End wälzte sich der Strom der Begeisterung fort, bis plötzlich „ein überspannter Gelehrter“ in der ungeschicklichen Form eines noch ungeschübigen Rebus'es, und zurück in's irische Drangsal, zu Haring- und Krautsalat führte. Soupir wurde ausgezeichnet, getrunken wurde — geziemend, doch toastirt wurden ganze Himalayafaketen, denn, „wehe, wenn sie losgelassen“; man ließ der Reihe nach sich und Andere, Anwesende und Abwesende, Civil und Militär, Lebendige und Todte, kurz den ganzen Erdball, mit Allem, was drum und dran ist, hochleben. Die zahlreich erschienenen Mitglieder, darunter wir auch Mehrere bemerkten, die nicht da waren, trennten sich erst, nachdem schon 2 Stunden des folgenden Tages verjubelt und vertrunken waren.

Schließlich sei uns gestattet, die Hoffnung auszusprechen, daß der bei dem vorgestrigen Herrenabende beliebte, jedenfalls etwas undelicate Modus der „Entreibung der Quote“ bei einer nächsten Gelegenheit einem weniger verletzenden Gebahren Platz machen werde. Auch wurde der Mangel eines exacten Programms, sowie der Uebelstand der beschränkten Räumlichkeiten allseitig lebhaft bedauert.

II.

i. g. Mit Vergnügen zeichnen wir jeden Fortschritt auf, den der kaufmännische Jugendverein macht. Gelegenheit zu einer solchen Aufzeichnung bietet uns der am 22. d. abgehaltene Herren-Abend. Derselbe gestattete einen klaren Ueberblick der sich neu gestaltenden und wir sagen mit Freuden „besseren“ Verhältnisse. Nachdem der größte Theil der zu Erschienenen versammelt war, eröffneten die Herren **Alex. Kohn** und **Samuel Klein** das gemüthliche Fest mit dem meisterhaften Vortrage mehrerer classischen Piecen für das Clavier.

Die Unterhaltung fand ihre Fortsetzung an der mit kalten Speisen besetzten Tafel. Bei dieser Gelegenheit erlangen von Vielen viele schöne Toaste. Von den Toasttredenden glauben wir besonders hervorheben zu müssen die Herren **Dr. Kronstein**, **Julius Kohn**, **Csababkay**, **Tisti**, **Schäfer** und **Parecz**. Hierauf gab der als Gast anwesende geschätzte Künstler, Herr **Detto**, von Herrn **Sam. Klein** begleitet, ein Lied zum Besten. Der Gast Herr **Thót Soma** unterhielt die Gesellschaft mit seinen gelungenen komischen Vorträgen aus's Kistliche. Zum Schluß producirte das geehrte Mitglied Herr **Fuchs** auf allgemeines Verlangen einige Lieder in österreichischer Mundart, die den lebhaftesten Beifall ernteten. In den Zwischenpausen wurden Gesangsgruppen herangereicht wie auch Lieder im Chor gesungen und komische Vorträge gehalten wurden.

Um 2 Uhr Morgens zerstreute sich die Gesellschaft in gehobener, vollkommen befriedigter Stimmung.

Wir wollen Jenen, die wegen Bedenken welcher Art immer sich bisher von diesem wahrhaft geselligen Vereine ausgeschlossen, den guten Rath geben, in ihrem Interesse je früher in denselben sich aufnehmen zu lassen.

